

"Es kann zu schweren seelischen Störungen führen, wenn man seinem Kind harmlose Spiele verbietet!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heinz-und-Ännchens Krachparade

Neulich stand in einem Fortsetzungsroman: «Bea begab sich zum großen Konzertflügel und schlug ein paar donnernde Akkorde an, die das Haus in seinen Grundfesten erbeben ließen.»

In unserm noch nicht romanwürdigen Hause ist es anders: die entsprechenden Täter heißen nicht Bea, der Konzertflügel ist bloß ein Klavier, und zusammen mit dem Hause erbebe auch ich in meinen Grundfesten, was teilweise auf die modernen Mauern und Wände des Hauses zurückzuführen ist: wenn bei uns einer im dritten Stock Knäckebrot isst, wännen sich die Parterremieter akustisch in einem Kieswerk. Spielt einer gar Klavier, dann prosit!

Wer einsam sei, behauptet Busch, der habe es gut, weil keiner da, der ihm was tut: «Ihn stört in seinem Lustrevier kein Tier, kein Mensch und kein Klavier.» Sehen Sie, der gute Wilhelm Busch hat nie bei uns gewohnt. Hat der eine Ahnung davon, wie ich, der ich einsam in meiner Einzimmerwohnung brüte, im Frühling und im Herbst ängstlich durchs Guckfenster äuge, wie ich zusammenzucke, wenn zwei stämmige Zügelmannen eine Drahtkommode treppauf schleppen, zwischendurch den «Kasten» abstellen, sich den Schweiß von der Stirne wischen und sich bedeutungsvoll ansehen, als wollten sie sagen: «So, Guschi, was haltisch jetzt vom Mozart und söttige Gselle?»

Und kaum steht das Ding in einer halbwegs möblierten Wohnung, dann geht auch schon die Jagd auf den rund 88 Pseudo-Elfenbeintasten los: zum Warmlaufen der Cotelette-Walzer, dann ein Fetzen Billy Mayerl-Klavierjazz, Marke anno Toback, ein Happen «Heinzelmännchens Wachtparade», und schließlich Einspuren ins Virtuose, etwa in Sindings «Frühlingsrauschen», das Polgar einmal eine klavieristische Butterblume genannt hat, *caltha palustris pianof. comm.*: «Angenehm flutscht das von oben

nach unten und von unten nach oben, schwillt ab, säuselt, stürmt, verhaucht und braust daher und dahin ...»

Stiefmütterchen

Es hat sich längst herumgesprochen, daß dem unfreiwilligen Mitgenießer musikalischen Treibens weit mehr klavieristische Stiefmütterchen als Butterblumen aufgedrängt werden. Ohne Fleiß auch hier kein Preis, ohne Uebung auch hier kein Meister, und der Nachbar über, unter, neben dem Schleppenträger der holden Frau Musica nimmt zwar allenfalls an gewissen Tagen zu gewissen Zeiten bei gewisser Laune gewisse Vortragsstücke in Kauf, will aber vom Weg zur Meisterschaft – Motto: Ueb immer treu und redlich, Veit, bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Fingerbreit von Czernys Wegen ab! – so wenig wissen wie von den Vorgängen, die aus Hirschen Hirschleder, aus Kälbern Trommelfelle und aus Mais Hühnereier machen. Nein, lieber Leser, ohne intensives Ueben, ohne Tonleitern und Dreiklänge ... also: der Lehrer verlangt's, die Mutter will's so haben, und der Vater auch, schon weil er die Stunden zahlen muß, und der übende Nachwuchs ... nun, da war einst ein hübsches Inserat zu lesen: «Wer bringt an sich netten Eltern bei, daß ein zehnjähriger Bub, der Lokomotivführer werden will, keinen Klavierunterricht braucht?»

Rekordler

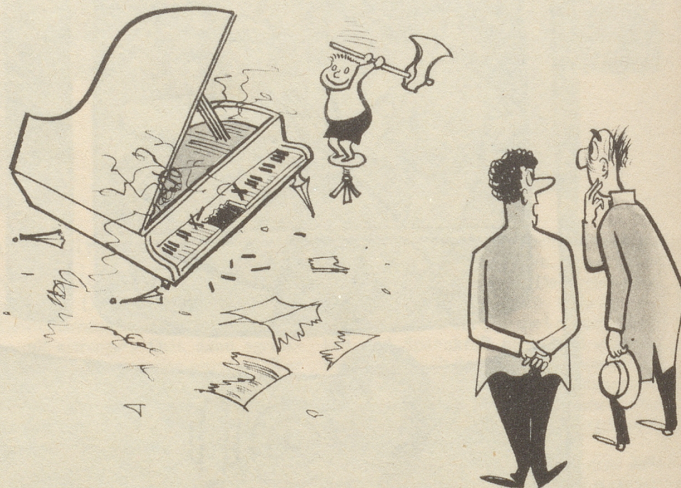
Weitab von Czernys täglichen Uebungen wird freilich vielenorts alles mögliche durch den Musikwolf gedreht: vor dem Frühstück, nach dem Frühstück, vor dem Händewaschen, nach dem Händewaschen, vor der Abfahrt des Busses, nach dem Zähneputzen, vor und nach ... vor und nach ... rasch noch eins auf die Tasten gelegt ... am Samstag das während der Woche Versäumte innert drei Stunden nach-

geholt ... die Rubinsteine von morgen martern die Mieter von heute, die stöhnend zur Feder greifen: Oh Held auf dem Pianoforte, vernimm des Nachbars Jammerworte. Vor Tagesanbruch weckt ihn schon dein Hochzeitsmarsch von Mendelssohn, und wenn er wütend stadtwärts rennt, folgt ihm der bettelnde Student:

«Kommt abends müde er nach Haus, Beginnt aufs neu der Ohrenschaus. Dann reitest du durch Nacht und Wind Noch spät mit Vater und mit Kind. Und ist das Kind gestorben kaum, Dann rauscht der alte Lindenbaum ...»

Schädlingsbekämpfung

Ich erzähle kaum etwas neues, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß der intensive Tastenbearbeiter im Mehrfamilienhaus, ob er nun sein Instrument zur Zeit oder zur Unzeit in Trab halte, oft im Umkreis von -zig Metern – übt er bei geöffnetem Fenster, so kann er den Aktionsradius «spielend» über die Hundertmetergrenze hinaus dehnen – zumindest scheel angesehen



«Es kann zu schweren seelischen Störungen führen, wenn man seinem Kind harmlose Spiele verbietet!»

wird. Die unfreiwilligen Mitgenießer seiner Bemühungen im Reiche der Tonkunst, die Salatölflecken mit Salmiak und Ameisen mit Neocid beseitigen, sind allerdings den Klavierspielern gegenüber von Gesetzes wegen im Prinzip auf mildere Abwehrmittel angewiesen. Listenreich wie Odysseus sinnen sie auf Unverfängliches. Vor allem telefonieren sie. Zum Beispiel: «Xgüsi, daß ich *au* störe ... wie? ... nei, nei, das *au* isch mir eifach eso usegrutscht ... Frau Meier isch am

Apparat, jawoll, Frau Meier sälber, jetzt tänked Si, min Maa liit mit 41 Grad Fieber ... wie? ... ebe, gälled Si, sogar für es Roß wär das zvil ... item, er liit da und ...» So etwas kocht das härteste Anfängerpianistenherz lind; selbstverständlich wird man zwei Tage keinen Ton mehr spielen. Bis man merkt, daß eben immer etwas los ist, sobald man am Klavier sitzt: Müllers haben Nervenbündel zu Besuch, Meiers starten morgen früh um halb drei zur Bergtour, Schmieds bedürfen zurzeit ausgedehnter Mittagsschlafchen. Wirkt all das nicht mehr, so wird gröberes Geschütz aufgeföhren. Ein Spottvers im Briefkasten:

«Wo man singt, da kannst du's noch riskieren, böse Menschen spielen auf Klavieren.»

Und während der Westentaschen-Rubinstein die Noten des chopinchen Trauermarsches gleich schweißbedeckten Rossen vorüberziehen läßt oder mit seiner Auffassung vom Regentropfenpräludium die George

Sand zum Rotieren im Grab animiert, wird schon wieder angerufen:

«Si, junge Maa, eis wil ich Ine gsait haa ... was? isch ja vollkomme wurscht, wär redt ... also: jetzt isch allerhöchschti Bieruhr, daß Si mit Ihrem organisierte Lärme blitzartig abchlämmed, suscht gömmer dann an es anders Ort mitenand!» Aus. Fertig.

Ich kenne eine nette Klavieristin (darf ich ausnahmsweise so sagen?) im Stadtkreis fünf, die jeden Abend

HOTEL ROYAL

Beim Badischen Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA